

## Eine frühchristliche Darstellung in Trier

von

WOLFGANG BINSFELD

1985 wurde in Trier, an der Südallee gegenüber der Einmündung der Hindenburgstraße, eine unvollständige Scheibe aus grauem Schiefer aufgefunden (Inv. 85,7). Die Fundstelle liegt in einer antiken Wohngegend, die von einer Nord-Süd-Straße durchzogen wird.

Erhalten ist die knappe Hälfte einer runden Platte, die auf einer Seite eine vertieft eingeschnittene Darstellung zeigt (Abb. 1). Das vorhandene Fragment ist noch 20,5 cm hoch und auf der Oberfläche noch 9,5 cm breit; der ursprüngliche Durchmesser betrug etwa 22 cm. In der Mitte ist die Scheibe 2 cm dick und nimmt zum Rand hin ab bis zu 1,7 cm. Im Bereich des Kopfes der dargestellten Person und oberhalb davon ist von der Oberfläche eine dünne Schicht abgeplatzt.

Erst der Abdruck läßt die Einzelheiten klar erkennen, die Scheibe ist also als Negativ geschaffen. Daher geht die Beschreibung vom Abdruck, nicht von der negativen Schieferplatte aus (Abb. 2).

Rings um den Rand zieht sich ein Lorbeerkranz, der unten gewickelt ist und nach oben hin auszusetzen scheint. Innerhalb des Randdekors steht eine Palme mit drei Zweigen und Datteln. Links davon steigt ein bärtiger Mann mit seinem rechten Fuß einen Felsen empor, bekleidet mit langem, faltigem Gewand, das auch über seine Hände geführt ist. Von den Händen ziehen sich die Gewandfalten strahlenartig über den Körper. Unterhalb des Felsens steht ein Tier mit zottigem Fell, zur Bildmitte nach oben blickend; die Beine sind kaum erkennbar, nach der Kopfform aber ist es ein Schaf. Links des Mannes, in der Mittelachse der Scheibe, sind noch Reste einer weiteren menschlichen Gestalt vorhanden, die erhöht stand, etwa so hoch wie die Oberkante der Felsen. Erhalten ist von dieser Person ihr linker Fuß mit dem Saum des bis zu den Knöcheln reichenden Gewandes und ein Zipfel etwa vor dem rechten Knie des aufsteigenden Mannes.

Die feingeschnittene Männergestalt erinnert in der Ausarbeitung des Körpers und des Gewandes an die besten, in Italien gearbeiteten Schlißgläser des 4. Jahrhunderts (vgl. Abb. 6)<sup>1</sup>.

Auf der Suche nach ikonographisch Vergleichbarem zu der spätantiken Platte bietet sich die sog. *Traditio legis* an, über die seit der grundlegenden Studie von W. N. Schumacher (1959) in den 60er Jahren lebhaft diskutiert wurde<sup>2</sup>. Für uns ist sie um die oder wenig

<sup>1</sup> F. Fremersdorf, *Antikes, islamisches und mittelalterliches Glas . . . in den Vatikanischen Sammlungen Roms* (Cat. Museo Sacro V, Vatikan 1975) Nr. 827–833 und 843–849 mit weiterer Literatur.

<sup>2</sup> Bibliographie bei C. Andresen, *Einführung in die christliche Archäologie* (Die Kirche in ihrer Geschichte 1 B, Göttingen 1971) 56. *Die im Folgenden nur mit Autornamen zitierte Literatur*: W. N. Schumacher, *Röm. Quartalschr.* 54, 1959, 1 ff. und 137 ff. – Ch. Ihm, *Das Programm der christlichen Apsimalerei* (Wiesbaden 1960). – C. Davis-Weyer, *Münchener Jahrb.* 12, 1961, 1 ff. – M. Sotomayor, *Röm. Quartalschr.* 56, 1961, 215 ff. – F. Nikolasch, *ebd.* 64, 1969, 35 ff. – Weitere Literatur bei Y. Christe, *ebd.* 71, 1976, 42.



Abb. 1 Schieferscheibe in Trier (Foto RLM. Trier RE. 85, 40/33, H. Thörnig). M. 4:5



Abb. 2 Abdruck der Schieferscheibe (Foto RLM. Trier RE. 85, 40/29, H. Thörnig). M. 4:5

nach der Mitte des 4. Jahrhunderts faßbar im nördlichen Apsismosaik von Santa Costanza in Rom (Abb. 3)<sup>3</sup>: Christus steht erhöht auf einem Felsen zwischen Petrus zu seiner Linken und Paulus zu seiner Rechten. In leicht gebeugter Haltung nimmt Petrus von seinem Herrn mit verhüllten Händen – wie das spätantike Zeremoniell des Kaiserhofes vorschreibt<sup>4</sup> – eine Rolle entgegen. Auf dieser Rolle stehen – anscheinend ursprünglich – die erklärenden Worte „Dominus pacem dat“, während auf dem etwas jüngeren Mosaik im Baptisterium von Neapel und auf dem Wandgemälde eines Coemeteriums bei Grotta Ferrata<sup>5</sup> „Dominus legem dat“ zu lesen ist<sup>6</sup>. Am Boden steht axialsymmetrisch zur Mitte hin je ein Lämmerpaar, den Bildrand flankieren beiderseits Palmen.

Diese Darstellung Christi und der Apostelfürsten findet man häufig auf Reliefsarkophagen, die ältesten sind nur wenig später als Santa Costanza<sup>7</sup>. Die bei Nikolasch 71 f. zusammengestellten 24 Sarkophage stammen aus Italien bis auf vier in Gallien gefundene, deren nördlichster in Reims gestanden hat<sup>8</sup>. Das Thema geht in weitere Denkmälerbereiche über: Es begegnet auf Reliquiaren<sup>9</sup> und auf einer gravierten Grabplatte aus Rom in Anagni (Abb. 4)<sup>10</sup>; an eigentlicher Kleinkunst liegen in den Vatikanischen Museen eine Bronzemedaille<sup>11</sup>, ein Goldglas (Abb. 5)<sup>12</sup> und das Fragment einer geschliffenen Glasschale (Abb. 6)<sup>13</sup>. Bei dem Schliffglasfragment, das unserer Schieferscheibe in der Herstellungstechnik am ehesten vergleichbar ist, steht auf der Buchrolle „Lex domini“.

Zu diesen Darstellungen der „Traditio legis“ wird die Trierer Schieferscheibe gehören. Petrus nähert sich seinem auf einem Fels stehenden Herrn, von dem lediglich der linke Fuß erhalten ist, gebeugt und mit verhüllten Händen. Von der Gesetzesrolle scheint nichts erhalten zu sein, der Zipfel vor Petrus stammt eher von der Gewandung Jesu. Das Lamm zu Füßen und die Dattelpalme am Rande des Bildes gehören zur Traditio legis<sup>14</sup>: Die Christen-Lämmer findet man – oft aus einem Torbau herauskommend (Abb. 3–5) – gegenständig zu je einem, zwei, drei oder sechs Lämmern bei mehr als einem Drittel der Darstellungen, die Paradiespalmen, meist zwei, bei fast zwei Dritteln. Auf der fehlenden Hälfte der Platte wird man danach den Apostel Paulus, ein gegenständiges Lamm und die flankierende Palme ergänzen dürfen.

<sup>3</sup> Schumacher Taf. 3,2. – Ihm Taf. 5,1. – Davis-Weyer Abb. 8. – Nikolasch 72 IV 1.

<sup>4</sup> Schumacher 6 ff.

<sup>5</sup> Davis-Weyer Abb. 9. – Nikolasch 73 V 1 und 72 IV 2.

<sup>6</sup> Schumacher 10. – Nikolasch 40 f.

<sup>7</sup> Vatikan. Grotten (ehem. Lat. 174): Sotomayor Taf. 13a. – Davis-Weyer Abb. 1 (Christus auf Himmel thronend). San Sebastiano: Schumacher Taf. 5,3. – Ihm Taf. 11,1. – Davis-Weyer Abb. 4. – Sotomayor Taf. 13c. – Beide auch G. Bovini/H. Brandenburg, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I (Wiesbaden 1967) Nr. 677 und 200.

<sup>8</sup> E. le Blant, Les sarcophages chrétiens de la Gaule (Paris 1886) 17 f. Nr. 17. – Neufund in Marseille: G. Demians d'Archimbaud, Comptes Rendus Paris 1971, 104 ff.

<sup>9</sup> F. W. Deichmann, Einführung in die christliche Archäologie (Darmstadt 1983) 319 unter Julitta, Samagher und Thessalonike.

<sup>10</sup> Ihm Abb. 5. – Davis-Weyer Abb. 10. – Nikolasch 72 IV 3.

<sup>11</sup> Schumacher 21 Anm. 121. – Nikolasch 73 IV 6: Bull. Arch. Christ. 7, 1869, Nr. 3 Tafelabb. 4.

<sup>12</sup> Schumacher Taf. 21,3. – Ihm Abb. 6. – Nikolasch 40 f. und 73 IV 5. – K. Wessel, Arch. Anz. 1950/51, 302, spricht von „Goldgläsern“.

<sup>13</sup> Davis-Weyer 12 Anm. 42. – Nikolasch 41 Anm. 14. – Fremersdorf (Anm. 1) Nr. 846. – Andresen (Anm. 2) 74 spricht von „Gemmen“; P. Zazoff, Die antiken Gemmen (München 1983), RAC. s. v. Glyptik und DACL. s. v. gemmes, bringen jedoch keinen Hinweis.

<sup>14</sup> Nikolasch 46 und 71 ff.



Abb. 3 Mosaik von Santa Costanza in Rom, nach Garrucci, Storia IV, 1877

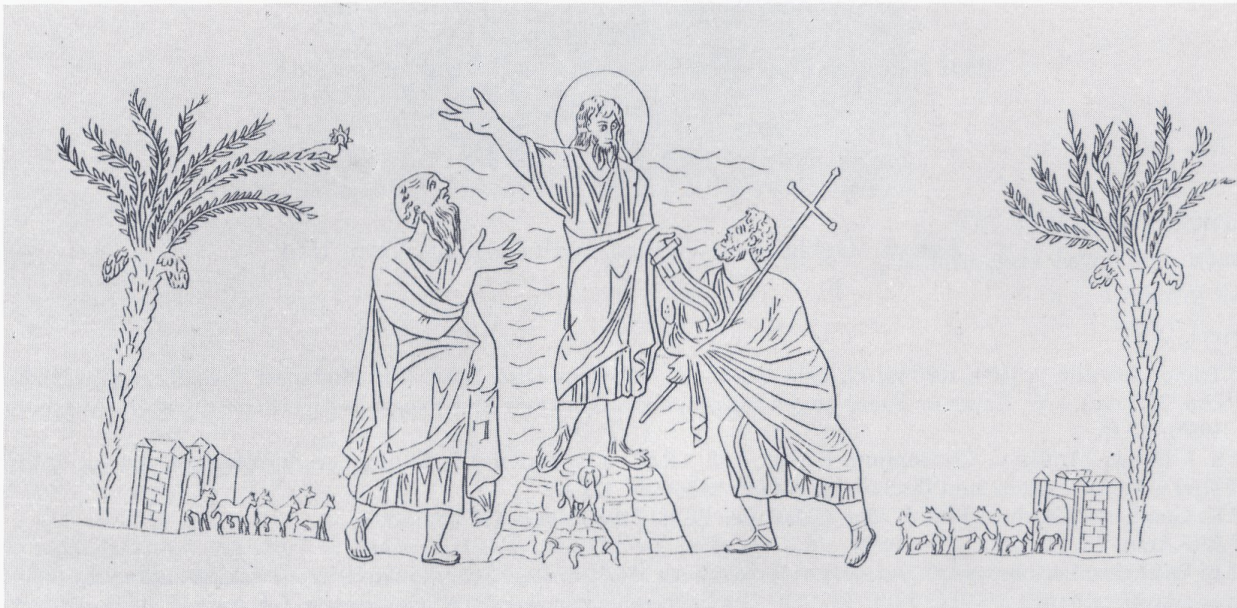


Abb. 4 Grabplatte aus Rom, nach Garrucci, Storia VI, 1880

Schwerer ist die Frage zu beantworten, wozu die Schieferscheibe gedient hat. Zum Treiben von Metall ist das Material in seiner Zerbrechlichkeit nicht brauchbar. Die gern als „Kuchenformen“ gedeuteten Model mit mythologischen, imperialen oder profanen Darstellungen – nicht wenige stammen aus Töpfereien (Trier, Budapest, Westheim bei Augsburg) – sind meist kleiner und allesamt aus Ton<sup>15</sup>. Für ein eucharistisches Brot scheint unser Exemplar ungeeignet, für ein Eulogienbrot zu groß zu sein<sup>16</sup>. Die Zweckbestimmung der Schieferplatte bleibt also noch zu ergründen. Ob sie ein Versuchsstück eines Glasschleifers war?

Jedenfalls bereichert das unscheinbare Fragment, wenn im Vorgehenden die richtige Deutung gefunden wurde, die frühchristlichen Funde aus Trier in erfreulicher Weise. Die Darstellung Jesu kennen wir im spätantiken Trier nur ganz selten, bei der Erweckung des Lazarus auf einem Beschlag des Paulinus-Sarges<sup>17</sup> und vielleicht auf einem geschliffenen Glas<sup>18</sup>, im Bilde des Guten Hirten auf dem Sarkophag aus St. Maximin<sup>19</sup>; sollte der Sarkophagdeckel aus „Parium marmor“ in der vor 1600 „von überall her“ (undique) zusammengetragenen Sammlung im Garten des Grafen Mansfeld bei Luxemburg ebenfalls aus St. Maximin stammen, wie Alexander Wiltheim vermutete, käme dazu noch das Jesuskind auf Mariens Schoß bei der Anbetung der Magier<sup>20</sup>. Nach der



Abb. 5 Goldglas im Vatikan, nach Garrucci, Vetri, 1864

<sup>15</sup> Trierer Zeitschr. 9, 1934, 168 und 11, 1936, 224 f. – A. Alföldi in: Diss. Pann. II 10 (Budapest 1938) 312 ff. (Taf. 51/52: Dm. 22,5 cm). – W. Cysz in: Forschungen zur provinzialrömischen Archäologie in Bayerisch-Schwaben (Augsburg 1985) 153 ff.

<sup>16</sup> F. J. Dölger, Antike u. Christentum 1, 1929, 1 ff. – RAC. s. v. Brot 616 f., Brotformen, Brotstempel, Eulogia 923 f.

<sup>17</sup> Trier – Kaiserresidenz und Bischofssitz (Mainz 1984) Nr. 127 D.

<sup>18</sup> K. Goethert-Polaschek, Kat. d. röm. Gläser des RLM. Trier (Mainz 1977) Nr. 303.

<sup>19</sup> Wie Anm. 17, Nr. 121.

<sup>20</sup> A. Wiltheim, Luciliburgensia (ed. Neyen. Luxemburg 1842) 167 f. – F. Gerke, Der Trierer Agricius-Sarkophag (Beih. Trierer Zeitschr. 18, 1949) 5, 23 ff. Taf. 3,5. Gegen Trier als Fundort: F. W. Deichmann, Gnomon 25, 1953, 479. – J. Engemann in: Vivarium (Jahrb. AC., Erg.-Bd. 11, 1984) 122 ff. Taf. 14 c (Hinweis L. Schwinden). – Vgl. wie Anm. 17, S. 241.

Deutung des selben Gelehrten war bei zwei teilvergoldeten Silbertellern, die 1628 in einem spätantiken Schatz zu Trier gefunden wurden und seither verschollen sind, das „Caput radiatum“ in den Innenflächen das Haupt Christi; vier weitere Köpfe auf den Tellerrändern waren durch Beischriften als Petrus, Paulus und zwei andere Märtyrer der Stadt Rom sicher benennbar<sup>21</sup>. Sonst gibt es ein antikes Bild des Petrus in Trier bisher nicht.

Die „Traditio legis“ ist mit wenigen Ausnahmen auf Italien, speziell Rom, beschränkt. Einen Ausschnitt aus einer solchen Szene könnte ein verschollenes Goldglas von St. Matthias mit einem Tier vor einem Tor zeigen, wenn S. Loeschcke mit seiner Deutung als Schaf das Rechte trifft<sup>22</sup>. Aus christlichen Grabsteinen mit (gegenständigen?) Lämmern<sup>23</sup> und anderen schwachen Indizien schloß F. Gerke seinerzeit, daß „das Petrus-Paulus-Thema in Trier bekannt war“<sup>24</sup>. Das war voreilig; aber jetzt beweist die Darstellung auf dem heimischen Schiefer, daß die „Traditio legis“ in Trier nicht unbekannt war, wo immer der gewandte Schöpfer des Neufundes sein Vorbild gesehen haben mag.



Abb. 6 Schliffglas im Vatikan, nach Bull. Arch. Crist. 1868

Dr. Wolfgang Binsfeld  
Rheinisches Landesmuseum  
Ostallee 44  
5500 Trier

<sup>21</sup> Wiltheim (Anm. 20) 120. – W. Binsfeld, Trierer Zeitschr. 42, 1979, 118 f. Nr. 48/49.

<sup>22</sup> S. Loeschcke, Rhein. Ver. Denkmalpfl. und Heimatschutz 29, 1936, 116. – Goethert-Polaschek (Anm. 18) Nr. 1569.

<sup>23</sup> N. Gauthier, Recueil des inscriptions Chrétiennes de la Gaule I (Paris 1975) 56. Der Grabstein ebd. Nr. 62 zeigt nach gängiger Meinung zwei Pferde, nach S. Loeschcke (Anm. 22) Lämmer.

<sup>24</sup> Gerke (Anm. 20) 36.